

Birgit Lattschar

„Das Buch über mich“

Biografiearbeit anhand eines Lebensbuches

Die Erstellung von Lebensbüchern als eine Methode der Biografiearbeit stammt aus Großbritannien und wird dort etwa seit den achtziger Jahren praktiziert. Unter dem Begriff „Life story work“ werden sogenannte „Life Books“ vor allem mit Kindern, die in Heimen oder bei Pflege- und Adoptivfamilien leben, angelegt. Das Kind (oder der Jugendliche, junge Erwachsene) soll durch das gemeinsame Betrachten und Besprechen seiner Lebensgeschichte mit einem ihm nahestehenden Erwachsenen einen Zugang zur eigenen Biografie finden können und bei der Verarbeitung und Akzeptanz der Lebensgeschichte unterstützt werden (ausführlicher dazu: Lattschar & Wiemann, 2007, Ryan/Walker, 2004).

Lebensbücher¹ können darüber hinaus auch sinnvoll zur Bewältigung anderer krisenhafter Lebensereignisse wie einer lebensbedrohlichen Erkrankung oder dem Tod eines Familienmitgliedes, Scheidung/Trennung der Eltern oder Migration eingesetzt werden. Immer geht es darum, dem Kind durch die Methode des biografischen Arbeitens das Ausdrücken von Gefühlen in seiner spezifischen Situation zu erleichtern und es bei der Bewältigung seiner Lebensgeschichte zu unterstützen.

Im Kontext der stationären Jugendhilfe ist die Erstellung eines Lebensbuches für alle Kinder und Jugendliche sinnvoll. So wie die Akte eines Kindes seinen Lebensweg begleitet, aber nicht für das Kind einsehbar ist, sollte das Lebensbuch auf eine persönlichere Art und Weise sein Leben dokumentieren.

Aber auch in teilstationären Maßnahmen sind Elemente der Arbeit einsetzbar, ebenso wie in der Beratung von Jugendlichen. Biografiearbeit kann auch als Gruppenarbeit durchgeführt werden. Voraussetzung ist immer die Bereitstellung der personellen und räumlichen Ressourcen.

Dieser Artikel stellt das Anfertigen eines Lebensbuches als eine Methode des biografischen Arbeitens vor und gibt konkrete Hinweise zur Erstellung eines solchen Buches. Er ist allerdings weniger als universelle „Gebrauchsanweisung“ zu verstehen, sondern mehr als Strukturhilfe oder Leitfaden für ein individuell am Kind orientiertes biografisches Arbeiten. Die beschriebene Vorgehensweise wurde in der langjährigen Praxis der Verfasserin mit Kindern und Jugendlichen in der ambulanten und stationären Jugendhilfe erprobt und hat sich dort bewährt.

Voraussetzungen

Das Arbeit am Lebensbuch sollte ein Erwachsener durchführen, zu dem das Kind eine vertrauensvolle und kontinuierliche Beziehung hat. Das kann der Adoptivvater oder die Pflegemutter, eine Heimerzieherin oder ein Mitarbeiter einer Erziehungsberatungsstelle sein. Wichtig ist, dass der Erwachsene kontinuierlich mit dem Kind arbeiten kann und an dessen Lebensgeschichte interessiert ist. Sinnvoll ist es, sich in regelmäßigen Zeitabständen zu treffen und einen ungestörten Raum für die Arbeit zur Verfügung zu haben.

Beständigkeit, Verlässlichkeit und Einfühlungsvermögen sind wichtige Voraussetzungen, die der Erwachsene mitbringen muss, wenn er diese Arbeit mit dem Kind beginnt. Fast alle Kinder, mit denen ein Lebensbuch gemacht wird, haben Beziehungsabbrüche erlebt und

¹Biografiearbeit kann sehr unterschiedlich aussehen und richtet sich immer nach den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Kindes oder Jugendlichen. Neben dem Anlegen von Lebensbüchern sind auch andere Formen der Dokumentation der Lebensgeschichte möglich, etwa auf Video, auf Hörkassetten, durch das Anlegen einer „Erinnerungskiste“ etc. Sinnvoll ist es allerdings, in irgendeiner Form eine Dokumentation zu erstellen, in der das Kind immer wieder nachsehen kann.

kennen das Gefühl, verlassen zu werden. Es kann deswegen manchmal lange dauern, bis sie bereit sind, sich wieder zu öffnen und mit Erwachsenen z.B. über Gefühle zu sprechen.

Andere bedeutsame Prinzipien sind Ehrlichkeit und Offenheit gegenüber dem Kind sowie eine respektvolle innere Haltung gegenüber den Eltern des Kindes. Tabuthemen und Geheimnisse sollen dem Kind nicht verschwiegen, sondern altersangemessen und nicht-wertend thematisiert werden (siehe dazu auch Imber-Black, 2000; Wiemann, 2001). Dies erfordert vom Erwachsenen oft ein hohes Maß an Professionalität und innerer Distanz. Supervision, Fachberatung oder der Austausch mit anderen Menschen, die Biografiearbeit durchführen, können helfen und entlasten.

Eine weitere Grundlage der Arbeit ist die Vertraulichkeit. Es gilt, einen geschützten Rahmen herzustellen, in dem das Kind sich öffnen und Gefühle äußern kann, die es bewegen. Inhalte der Biografiearbeit sollen also nur mit dem Einverständnis des Kindes an andere weitergeben werden, das Kind soll selbst entscheiden dürfen, wem es sein Lebensbuch zeigen möchte. Andererseits müssen unter besonderen Umständen (bei Kindeswohlgefährdung) auch wichtige Informationen mit anderen besprochen werden, um dem Kind zu helfen oder es zu schützen. Dies muss man bereits zu Beginn der Biografiearbeit dem Kind erklären, um sicher zu stellen, dass es eine mögliche Informationsweitergabe nicht als Verrat erlebt (vgl. Ryan/Walker, 2004, S. 18ff.).

Das Erstellen eines Lebensbuches

Lebensbücher können selbst gemalt, gezeichnet, geschrieben oder aber anhand von Vorlagen angefertigt sein. Mittlerweile gibt es umfangreiche Vorlagen in Deutsch, die dafür verwendet werden können (z.B. Siep-Steinbrückner, 2001; Mohr/ter Horst, 2004; Wiemann, 2001). Der Vorteil des Selbstgestaltens besteht jedoch in der Möglichkeit der individuellen Bezugnahme auf das jeweilige Kind, seine Persönlichkeit und Geschichte – gleichwohl liefern Vorlagen nützliche Ideen.

Praktikabel ist es, eine (selbstgestalteten) Ringordner oder Schnellhefter zu verwenden. Das bietet gegenüber einem Buch/Heft den Vorteil, dass auch nachträglich etwas eingehaftet werden kann. Der Umfang des Lebensbuches und die Dauer der Arbeit richten sich nach der Lebensgeschichte und dem Alter des Kindes oder Jugendlichen. Ein halbes bis ein Jahr sollte man mindestens für die gemeinsame Arbeit einplanen, sie kann aber auch länger dauern.

Inhalt

Das Lebensbuch kann in verschiedene Kapitel gegliedert werden, die folgendes enthalten sollten:

◆ *Das bin ich!*

Persönliche Daten des Kindes/Jugendlichen (Geburtsdatum, Name, Namensbedeutung, Geburtsurkunde usw.).

◆ *Das ist meine (Herkunfts-) Familie!*

Daten und Informationen der leiblichen Eltern (Fotos, Stammbaum, Geburtsdaten, gegenwärtige Situation, Wohnort, Kontaktmöglichkeiten usw.).

◆ *Das ist meine neue Familie! (oder: das Kinderheim, in dem ich lebe; meine Pflegefamilie)*

Daten und Informationen zur jetzigen Unterbringung (Wohnort, Fotos, Stammbaum der Pflege- oder Adoptivfamilie bzw. Darstellung der Erzieher und Gruppenmitglieder, wichtige Daten usw.).

◆ *Das ist meine Geschichte!*

Chronik und Umstände des Wechsels der Lebensumstände (Warum wurde das Kind fremduntergebracht?)

◆ *Meine Gefühle!*

(Welche Ängste hat das Kind? Wie fühlt sich das Kind in der jetzigen Situation? Was tut ihm gut? Was macht es ärgerlich?)

◆ **Meine Gegenwart**

Wie sieht ein Tag/eine Woche des Kindes aus?

◆ **Meine Zukunft**

Was wünscht sich das Kind für sein Leben, wie möchte es in zehn Jahren leben?

Je nach Lebenssituation sind weitere Kapitel denkbar:

◆ Bei Biografiearbeit als Trauerarbeit: *Erinnerungen an ...*

Erinnerungen an den/die Verstorbene/n, Umstände des Todes.

◆ Bei Trennung oder Scheidung: *Das ist Mama, das ist Papa!*

Einbeziehung beider Elternteile (Warum wurden die Eltern geschieden?, Wer hat das Sorgerecht? usw.)

◆ Bei Migration/Auslandsadoption: *Das Land, aus dem ich komme!*

Informationen über das Herkunftsland, die Umstände der Migration/Auslandsadoption.

Vorgehensweise

An erster Stelle steht die Beschaffung der nötigen Informationen. Ausgehend von den Inhalten für das Lebensbuch (s.o.) kann man aus Akten, durch Befragung von Eltern und anderen Bezugspersonen relevante Informationen und Dokumente (Fotos, Geburtsurkunde, Daten der Eltern und des Kindes) sammeln. Damit erstellt man einen Lebenslauf des Kindes, in dem die wichtigen Ereignisse wie Wohnortwechsel, Schulwechsel, Verlust wichtiger Personen etc. dargestellt sind. Um den Kind die zeitliche Orientierung zu erleichtern, ist es sinnvoll, jeweils den Geburtstag als Bezugspunkt zu notieren.

Anhand dieser chronologischen Übersicht erhält man oft erste Hinweise, welche Ereignisse für die Arbeit ein wichtiges Thema sein könnten (z.B. mehrere Wohnortwechsel in einem Jahr, Verlust wichtiger Personen). Zudem werden dadurch Informationslücken deutlich, die man noch füllen sollte.

Für das Einholen der Informationen und die Erstellung des Lebenslaufes benötigt man einen zeitlichen Vorlauf. Häufig muss im Laufe der Zeit noch etwas eingefügt werden (die Erstellung am PC ermöglicht unkompliziert „updates“). Mit Jugendlichen können viele Informationen auch gemeinsam während des Prozesses eingeholt werden, in dem man mit Ihnen gemeinsam Interviews durchführt oder ihnen den Auftrag zur Recherche (z.B. mit Kassettenrecorder oder Videokamera) gibt.

Dieser Lebenslauf bildet mit den Kapiteln des Buches die Grundstruktur der Arbeit. Man schaut ihn gemeinsam mit dem Kind an und stellt das Projekt Lebensbuch z.B. mit folgenden Worten vor:

„Ich habe hier mal dein bisheriges Leben und was darin alles so passiert ist, aufgeschrieben. Ich würde gerne mit dir ein Buch darüber machen, in dem drin steht, wer du bist, was dich ausmacht und auch, was du so erlebt hast. Das Buch hat verschiedene Kapitel haben wie ‚Das bin ich‘, ‚Das ist meine Familie‘, ‚Das ist meine Geschichte‘, und wir werden bei jedem Treffen diese Kapitel etwas füllen. Du kannst entscheiden, womit du anfangen möchtest.“

Entscheidend ist, dass im Tempo des Kindes vorgegangen wird: der Erwachsene setzt die Impulse, das Kind aber entscheidet, an welchen Thema es arbeiten will. Erfahrungsgemäß beginnt das Kind mit den Themen, über die es leichter reden kann. Wenn es dann mehr Vertrauen und Sicherheit gewonnen hat, fällt es ihm leichter, auch über schwierige und belastende Dinge zu sprechen oder dazu Fragen zu stellen (vgl. Ryan/Walker, 2004)

Nun können mittels verschiedener Fragebögen, Bilder, Fotos usw. die Kapitel gefüllt werden². Vorgefertigte Fragebögen sollte man vorher prüfen, ob sie vom Kind auszufüllen sind, denn wenn nur wenig Informationen vorhanden sind, kann das sehr frustrierend sein. Selbst er-

² Konkrete Anregungen bieten z.B. Hobday/Ollier, 2001; Lattschar/Wiemann, 2007; Mohr/ter Horst 2004; Ryan/Walker, 2004; Siep-Steinbrückner, 2001; Wiemann, 2001.

stellte, modifizierbare Fragebögen bieten den Vorteil, sie an die vorhandenen Informationen über das Kind anpassen zu können.

Bei der Wahl der Techniken und Materialien orientiert man sich am Kind – manche Kinder malen sehr gerne, andere wieder gar nicht. Einige möchten selber schreiben, andere lassen lieber den Erwachsenen schreiben oder sind motiviert, Texte oder Dokumente am Computer zu erstellen. Der Kreativität des Kindes und des Erwachsenen sind bei der Arbeit keine Grenzen gesetzt – das Lebensbuch bietet die Chance, mehr zu sein als eine Sammlung ausgefüllter Fragebögen oder ein Fotoalbum.

Betonen sollte man bei der Arbeit am Lebensbuch die positiven Gesichtspunkte, sowohl des Kindes als auch der Eltern/Familie (die negativen Aspekte sind den meisten Kindern ohnehin sehr präsent). Das Kind soll stolz auf sein Werk sein können und die Arbeit daran soll dem Kind (und dem Erwachsenen) Spaß machen.

Beendet ist die Arbeit an einem Lebensbuch eigentlich nie, denn immer wieder finden Veränderungen statt, die man besprechen und reflektieren kann. Sie wäre aber zunächst dann abgeschlossen, wenn die oben aufgezählten Bereiche bearbeitet sind und das Kind ein besseres Verständnis seiner Situation gewonnen hat. Möglicherweise kann oder muss die Arbeit von anderen fortgesetzt werden, wenn es zum Beispiel zu einem Unterbringungswechsel kommt.

Praktische Beispiele für die Arbeit

„Das bin ich“:

◆ Ein *Steckbrief* ist ein guter Einstieg in diesen Themenbereich. Er kann mit einem Foto versehen werden oder aber mit der Aufforderung, die Familie zu malen. Steckbriefe können von allen Familienmitgliedern erstellt werden.

◆ Die *Geburtsurkunde* dokumentiert die Existenz des Kindes und zeigt seinen Namen. Sie sollte abgeheftet werden und kann ein Gespräch über Geburt, Elternschaft und Familie anregen. Die *Namensbedeutung* kann in einem Namensbuch nachgesehen werden, Interviews mit Eltern können Aufschluss geben, wer den Namen gewählt hat oder nach wem das Kind benannt ist.

◆ Durch den Einsatz von *Fragebögen* oder *Spiele* kann man mit dem Kind erarbeiten, wer es ist und was seine Person ausmacht (vgl. Hobday/Ollier, 2001, S. 24ff). Hier sollten die positiven Eigenschaften betont werden, seine Fähigkeiten, Begabungen und sein besonderes Geschick („Was ich besonders gut kann“, „Was ich gerne mache“, „Meine Stärken“ usw.)

◆ Mit dem Kind kann man die *Eigenschaften, Gewohnheiten und Ähnlichkeiten* sammeln, die es von beiden Elternteilen hat (Die blauen Augen sind vom Papa, die Locken von der Mama,...). Dies betont die Verbindung zu beiden Eltern und kann gerade bei Trennung/Scheidung oder aber zur Trauerarbeit sinnvoll eingesetzt werden.

Meine Familie (n)

◆ Ein *Stammbaum* macht die Verbindungen der Familienmitglieder miteinander und den Platz des Kindes im Familiengeflecht deutlich. Für Familienkonstellationen, die nicht in einen herkömmlichen, linearen Vordruck passen (Stieffamilien, Patchworkfamilien) empfiehlt es sich, zunächst für jedes Familienmitglied einen Apfel oder ein Herz auszuschneiden. Diese werden mit den Daten der Person beschriftet, auf einem Blatt angeordnet, dann kann ein entsprechend passender Baum gezeichnet werden.

◆ Das Zusammenwohnen als Familie kann durch ein *Haus* symbolisiert werden, bei dem in jedes Fenster ein Foto eines Familienmitgliedes hineingeklebt wird. „Doppelte Elternschaft“ etwa in einer Pflegefamilie bzw. bei getrennt lebenden Eltern wird symbolisch dargestellt, in dem das Kind in beiden Häusern zu Hause ist.

◆ Das „*Vier-Eltern-Modell*“ (vgl. Lattschar/Wiemann 2007) zeigt dem Kind die vier verschiedenen Bereiche der Elternschaft (leibliche, soziale, gesetzliche) auf und kann bspw. in Form von vier Stühlen dargestellt werden.

Meine Geschichte

- ◆ Die Lebensgeschichte des Kindes wird hier alterangemessen und in einfachen Worten dokumentiert. Dazu können *Satzanfänge* wie „Ich lebe im Kinderheim, weil....“ vervollständigt werden.
- ◆ Weiterhin bietet sich die Möglichkeit, mit dem Kind eine sogenannte „Coverstory“ zu entwickeln, eine „offizielle“ Geschichte, die seine Lebensumstände für Nachfragen in Schule und Kindergarten erklärt, ohne detaillierte Einzelheiten preiszugeben. Diese „Coverstory“ dient dem Schutz des Kindes vor allzu großer Ehrlichkeit und schützt es vor der Gefahr des Lügens aus Angst oder Scham. Sie kann im Lebensbuch notiert werden, bspw. „Wenn ich in der Schule gefragt werde, warum ich bei Pflegeeltern lebe, sage ich....“ (vgl. Ryan/Walker, 2004, S. 27).
- ◆ Bei häufigem Wohnortwechsel können die Wohnorte auf einer *Landkarte* dokumentiert und dazu ergänzend Fotos eingeklebt werden.

Gefühle

- ◆ *Gefühlskarten* mit verschiedenen Gesichtern unterstützen das Kind bei der Differenzierung unterschiedlicher Empfindungen in verschiedenen Situationen seines Lebens. Sie können selbst hergestellt werden, in dem man zunächst verschiedene Begriffe sammelt und dazu passende Gesichter malt. Im Handel sind auch Vorlagen erhältlich (z.B. Reichling/Wolters, 1994).
- ◆ Durch das *Vervollständigen angefangener Sätze* erhält man ebenso Hinweise darauf, was das Kind bewegt und wie es sich fühlt („Besonders gerne mag ich“; „Das kann ich überhaupt nicht leiden.....“; „Angst habe ich vor....“, „Mit wem ich sprechen oder was ich tun kann, wenn ich Angst habe.....“ usw.).
- ◆ Ein „*Gefühlsbarometer*“ kann anzeigen, wann und in welchen Situationen sich das Kind wie fühlt (z.B. analog zum Wetter mit Regen, Sonnenschein, bedecktem Himmel, Gewitter....)

Das Land, aus dem ich komme

- ◆ *Informationen über das Herkunftsland* in Form von Fotos, Lexikonauszügen, Reiseprospekten, Zeitungsartikeln ermöglichen es dem Kind, sich ein (differenzierteres) Bild des Landes zu machen.
- ◆ Das Suchen und Präsentieren von *berühmten Personen* des Herkunftslandes (Popstars, Politiker etc.) bietet eine Möglichkeit der positiven Identifikation mit der eigenen Nationalität, gerade, wenn diese hier in Deutschland eher negativ konnotiert ist.
- ◆ Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation des Landes sollte mit dem Kind besprochen und dokumentiert und die *Gründe für Migration* (oder Auslandsadoption) benannt werden.
- ◆ Besteht keine Kenntnis der *Muttersprache*, können einfache Begriffe notiert und eingeübt werden (vgl. Wiemann, 2004).

Resümee

Das Anfertigen eines Lebensbuches ist zugleich eine flache als auch eine tiefe Methode des biografischen Arbeitens. Das Resultat kann eine kurze und knappe Beschreibung oder aber ein reichhaltiges, buntes und schön gestaltetes Lebensbuch sein. Dies ist immer auch abhängig vom Interesse und der Motivation des Kindes sowie den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Auf jeden Fall aber bietet das Lebensbuch dem Kind und dem Erwachsenen einen Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen und die Lebensgeschichte des Kindes zu thematisieren.

Schwierige Lebensumstände können dadurch zwar nicht gemildert werden, die Methode bietet aber breite Interventionsmöglichkeiten zur Bewältigung von Unklarheiten, Ängsten und Befürchtungen. Darüber hinaus erfährt ein Kind durch die gezielte, regelmäßige Beschäftigung eines Erwachsenen mit ihm selbst und seiner Lebensgeschichte ein großes Maß an Wertschätzung und Respekt.

Literatur:

- Imber-Black, Evan (2000): Die Macht des Schweigens. Geheimnisse in der Familie. München: dtv.
- Hobday, Angela/Ollier, Kate (2001): Helfende Spiele. Kreative Lebens- und Konfliktberatung von Kindern und Jugendlichen. Weinheim: Beltz.
- Lattschar, Birgit (2002): Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Unsere Jugend 5/2002, S. 207-213.
- Lattschar, Birgit/Wiemann, Irmela (2007): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Praxis und Grundlagen der Biografiearbeit. Weinheim: Juventa.
- Mohr, Karin/ter Horst, Klaus (2004): Mein Lebensbuch. Bad Bentheim: Eylarduswerk e.V.
- Reichling, Ursula/Wolters, Dorothee (1994): Hallo, wie geht es dir? Gefühle ausdrücken lernen. Mülheim a.d.Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Ryan, Tony/Walker, Roger (2004): Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim: Beltz.
- Siep-Steinbrückner, Georg (2001): Lebensbuch. Köln: Landschaftsverband Rheinland. Als Download unter:
<http://www.lvr.de/FachDez/Jugend/fachthemen/erziehungshilfe/arbeitshilfen/lebensbuch.pdf>
- Wiemann, Irmela (2001): Wieviel Wahrheit braucht mein Kind? Von kleinen Lügen, großen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit in der Familie. Reinbek: Rowohlt.
- Wiemann, Irmela (2004): Biografiearbeit mit Kindern ausländischer Herkunft. In: Ryan, Tony/Walker, Roger: Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim: Beltz, S. 135-141.

Birgit Lattschar, Heilpädagogin, Dipl. Pädagogin, Systemische Beraterin (SG).
Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes Worms (z.Zt. in Elternzeit), freiberufliche Referentin.

www.birgit-lattschar.de